



## LOKALES

### NACHRICHTENTICKER CALW

## Stimmlich wie äußerlich sehr wandlungsfähig

Calw-Hirsau. Am Sonntagabend gegen 23 Uhr stand das Kloster Hirsau plötzlich in Flammen. Warum? Das kunterbunte Klassik-Konzert der Frankfurter Sinfoniker erhielt seinen krönenden Abschluss in einem ebenso farbenfrohen Feuerwerk, das die Ruine hell erleuchtete.

Zu Anfang thematisierten die Frankfurter Sinfoniker allerdings nicht das Feuer, sondern dessen Gegenelement. Mit der im französischen Stil gehaltenen Ouvertüre und der englischen »Hornpipe« aus der ersten Suite von Georg Friedrich Händels »Wassermusik« wollten die Musiker jedoch nicht etwa Regen herbei spielen. Vielmehr hatten sie das Stück, passend zum Hirsauer Open Air, als Reminiszenz an die Freiluft-Uraufführung anno 1717 ausgewählt. Ein ordentlich umgesetzter, guter Gedanke.

Dann kündigte Dirigent Stefan Ottersbach, der mangels gedruckter Programme fürs Publikum unterhaltsam, aber etwas zu episch durch den Abend führte, zum ersten Mal Deborah Sasson an. Die im Vorfeld als Gaststar gepriesene US-amerikanische Sopranistin bewies in der Arie »Ach, ich fühl's!« aus Mozarts Zauberflöte sogleich ihre Intonationssicherheit. Außerdem führte sie ihr kultiviertes, aber nie übertriebenes Vibrato ein.

Der folgende Streifzug durch die Epochen forderte dann vor allem Sassons Flexibilität. Angefangen bei George Bizets »Carmen« mit der »Habanera« über Antonín Dvoráks »Rusalka« mit dem »Lied an den Mond« bis hin zu Giuseppe Verdis »La Traviata« mit dem obligatorischen »Trinklied« präsentierte sich Sasson stimmlich wie äußerlich – Stichwort Garderobe – wandlungsfähig. Auch dass sie alle Stücke auswendig sang, ganz egal ob mit englischem, französischem, italienischem oder tschechischem Text, verdient Respekt.

Das Frankfurter Orchester überzeugte ebenfalls in puncto Vielseitigkeit und war trotz mit rund 30 Mann recht kleiner Besetzung auch bei leisen Stellen gut zu hören. Überdies wurde die Tontechnik der anspruchsvollen Aufgabe, die differenzierte Dynamik der Instrumentalisten jeweils so deutlich wie nötig, aber so dezent wie möglich elektrisch zu verstärken, fast ausnahmslos gerecht.

Ihr Alter merkte man der 1959 geborenen Sängerin wie auch dem nicht mehr ganz so jungen Orchester übrigens zu keiner Sekunde an: Präzise folgten sie Ottersbachs Dirigat, sensibel passten sie die Lautstärke einander an und leidenschaftlich gestalteten sie schnelle, laute tutti-Passagen. Besonders gefiel den Zuhörern dabei der Triumphmarsch aus Verdis »Aida«, obwohl die Musiker »nicht nur das Thema, sondern das ganze Stück« (Zitat Ottersbach) spielten.

Nach der halbstündigen Pause machte das Orchester den Wiederbeginn mit der Ouvertüre aus Franz von Suppés Operette »Die leichte Kavallerie«. Besser schien ihm George Gershwins »Tea for Two« zu liegen, nachdem Sasson zuvor dessen »Summertime« herrlich schwermütig dargeboten hatte. Mit »I Could Have Danced All Night« aus Frederick Loewes »My Fair Lady«, »Think of Me« aus Andrew Lloyd Webbers »Phantom der Oper« und dem unausweichlichen »Time To Say Goodbye« löste Sasson schließlich geradezu Begeisterungstürme beim Publikum aus.

Diese wurden nur noch getoppt vom Schlussapplaus, mit dem die mehr als 1000 Zuhörer das minutenlange, farbenfrohe Feuerwerk bedachten. Dass dazu vom Orchester statt Händels »Feuerwerksmusik« Edward Elgars »Pomp & Circumstance March No. 1« erklang, störte niemanden. Erst nachdem sie als Zugabe abermals das Trinklied zum besten gegeben hatten, durften die Protagonisten die Bühne verlassen.

Von Daniel Krummacher